

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 23

Artikel: Natürlich gewachsenes Esperanto statt Retortensprache
Autor: Weingartner, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATÜRLICH GEWACHSENES ESPERANTO STATT RETORTENSPRACHE



Von Peter Weingartner

DAS ISCH MUSIG! MIT AUSRUFEZEICHEN und Betonung auf dem ersten Wort. Wer verfügt über diesen Ausdruck noch? Im aktiven Wortschatz, meine ich. Verstehen werden ihn wohl nicht nur noch die Grossväter und Grossmütter, die beim Kartenspiel von bäumigen Karten reden, auch wenn es sich um so metallene Dinger wie Schellen oder Schilten handelt. Es gibt regionale Unterschiede, durchaus. «Das isch Züig», sagen viele Jugendliche in meiner Gegend, wenn sie eine Sache oder Angelegenheit als besonders gut erachten. Eher selten «Das isch Musig». So ist in meiner Gegend die Musik zum Zeug verkommen, reizte es den Kulturpessimisten ernstmienig und stirnrunzelnd zu monieren. Und wäre um Beispiele nicht verlegen: Dä huerecheibe Lärm, dä organisiert Ckrach! Und das soll Musik sein? Ein lüpfiger Ländler, eine beschwingte Polka, ein solider Marsch, der seinem Namen gerecht wird und auch beim Sitzen vor dem Kaffee mit Jasskarten in den Fingern zum Mitmarschieren – sprich: mit dem Fuss den Takt angeben, diesmal ohne Betrugsabsichten – einlädt. Das isch Musig!

REGIONALE BESONDERHEITEN IN EHREN, aber die heutigen Menschen wollen international verstanden werden. Sind sie deshalb schon Weltbürger? Zumaldest die junge Musik ist Weltmusik. (Zeitgeistestopf, würde der Kulturpessimist einwerfen.) Dementsprechend ist eine Internationalisierung der Kraftausdrücke jugendlicher Erdenbürger festzustellen. Anglifiziert, amerikanisiert. Germanisiert. SUPER!!! Das versteht nicht nur jedermann, jedefrau, jedeskind, nein, das wenden sie alle auch an! Statt Sprache aus der Retorte: Natürlich gewachsenes Esperanto. Überall und allenthalben gehört und gesprochen. Durch die Anwendung dieses Wortes verrät kein kleines Schweizerlein mehr seine Herkunft, wie dies durch die Anwendung regionaler Vokabeln noch hörbar würde. Der Grossraumzürcher (inkl. Bündnerland, Ostschweiz, Zug ...) wird sich bei der Anwendung von Ausdrücken wie «lässig» oder «schaurig dä Pläusch» ebenso Zurückhaltung auferlegen wie der Luzerner mit seinem (stets ein mitleidvolles Lächeln provozierenden) Markenzeichen «rüüdig». Und wenn eine Sache wirklich «fägt», sagten auch die Berner Durchschnittsbürgerinnen schlicht: Super. Da ist übrigens – dies an die Adresse des Kulturpessimisten – ein eminent soziales Element drin: Alle verstehen und werden verstanden.

VON DER GROSSEN SCHWESTER GERMANIA her setzt (nicht mehr ganz) neuerdings ein anderer Ausdruck zum internationalen Durchbruch an. Das Wort, vielerorts ein Tabubrecher, heisst GEIL. Und es kann gesteigert werden: oberaffengeil und dergleichen Abwandlungen gibt's zuhauf. Damit wird bezeichnet, wofür bislang das Wort Super herhalten musste. Bis der Zeitgeist der Jugend offenbar spürte, dass mit einem Wort, dessen sich die ganze Welt bedient, kein Staat mehr zu machen ist. Kein Protest steckt mehr drin; die Provokation ging völlig vor die Hunde, obwohl super gerade für Hunde nie leicht auszusprechen war. Das im Gegensatz zu geil, das im mondsüchtigen Jaulen eines armen Kettenhundes wohl noch auszumachen wäre. Das isch au Musig!

JUGENDLICHE KULTUR BRAUCHT EINE EIGENE Sprache. (Ob der Kulturpessimist dies als Axiom akzeptieren würde?) Das Problem ist nur, dass die jeweilige Jugendzeit nur so kurze Zeit dauert. Die Übernahme aller (und seien sie noch so frech, gewagt) Ausdrücke der Jugendsprache ist durch das Altern der dieses Wortschatzes Mächtigen vorprogrammiert. Und durch den Anpassungswillen der bereits dem Jugendalter Entwachsenen, die auch dazugehören möchten und nicht wahrhaben wollen, dass sie auch älter geworden sind. Die Sprache als Jungbrunnen, der das Lifting zwar nicht gerade ersetzt. Entsetzen, wenn der Kindergärtler – bekommt er von Grossmutter ein Comic-Heftli – «oberaffengeil» jubelt, ist nicht angebracht, wenn auch durchaus verständlich. Freilich bloss bei der Grossmutter, die, hat sie das Wort, was angehörs des rasanten Sprechtempo unseres Kindergärtlers nicht selbstverständlich ist, verstanden, vielleicht rotköpfig überhört. Das wird ja für jene, die sich nicht anpassen wollen, die Devise sein: Überhören und hoffen. Dass die Mode vorübergeht. Möglicherweise dauert die Warterei allerdings Generationen. Etwas für den Kulturpessimisten: Die Vorstellung sei erlaubt, dass, wenn wir alle (auch er) tot sind, unsere Kindeskinder, unterdessen ebenfalls ins Rentenalter gekommen, beim Kartenspiel von Superkarten mit geilen Böcken reden, ohne dabei, darin den Jugendlichen von heute gleich, im geringsten sogenannt Unanständiges zu denken. Ist das nicht auch Musig?